

Gemeinschaftliches Wohnen in Mainz

Vision

- ▶ Wir gründen eine Stadtteilgenossenschaft in der GFZ-Kaserne in der Mainzer Oberstadt

Wohnprojekte entstehen mit

- ▶ engagierten Menschen
- ▶ professioneller Beratung

aber auch

- ▶ veränderten Planungsstrategien im Wohnungsbau
- ▶ Partnern in der Gemeinde und der Wohnungswirtschaft

Chancen für Wohnprojekte

- ▶ leerstehende Bestandsgebäude zur Verwirklichung von Mietwohnungsbau, bestens geeignet sind Konversionsgebäude
- ▶ Festschreibung von 20 % Baugemeinschaften in der Stadt- und Bauplanung
- ▶ Festschreibung von Flächen für Gemeinschaftliches Wohnen in der Stadt- und Bauplanung
- ▶ Imagewerbung für die Idee gemeinschaftlichen Wohnens bei der Vermarktung von Neubauf Flächen an künftige Eigentümer
- ▶ integrierte Planung bei Neubauf Flächen für verschiedenen Lebenslagen wie Familie, ältere Menschen, behinderte Menschen, PflegeWohnen, Kleingewerbe, Ansiedelung von Infrastruktur

Mietshäuser brauchen

- 1. ein Foyer,**
denn die spontanen Gespräche an der Wohnungstür sind wertvoll für die Nachbarschaft
- 2. einen Gemeinschaftsraum mit Küchenzeile,**
denn zusammen Essen und Feiern sind Grundelemente der Gemeinschaft
- 3. eine Gemeinschaftsfläche im Außengelände,**
denn der Außenbereich hat halböffentlichen Charakter, so dass Freunde und Nachbarn hinzu kommen können
- 4. Wohnungszuschnitte unterschiedlicher Größe,**
denn so erreicht man verschiedene Lebenslagen, um eine gesunde Bewohnerstruktur zu bilden
- 5. Mietervereine,**
die gemeinsam Verantwortung übernehmen

Neue Siedlungsflächen in der Stadt brauchen

Lokale Agenda 21
Mainz



Arbeitskreis Wohnen

- 6. eine Hofstruktur**
statt Schachbrettmuster, denn ein Hof umschließt ein Zentrum, in dem eine private Öffentlichkeit entstehen kann
- 7. Konzepte, bei denen Infrastruktur mit entwickelt wird,**
denn sonst entstehen Schlafstädte, die zum Problem werden, wenn die Bewohnerschaft 20 Jahr älter ist
- 8. eine Mindestversorgung im Wohnumfeld – „das Dorf in der Stadt“,**
damit alle weniger flexiblen Lebenslagen in ihrem Wohnumfeld verbleiben können - in jedem Alter
- 9. eine Sozialstruktur,**
wie sie z.B. Wohnprojekte haben, die mit ihrem sozialen Engagement auf ihre Nachbarschaft ausstrahlen, unterschiedlichste Lebenslagen integrieren und Versorgungsanteile aus sich heraus leisten
- 10. PflegeWohngemeinschaften,**
die in alltagsähnlicher Umgebung den Verbleib im Wohnumfeld bis zuletzt ermöglichen
- 11. Bürgerforen während der Planungsphase,**
denn so können die Bedürfnisse der BürgerInnen in die Planung eingebunden werden, das fördert die Identifizierung mit dem Vorhaben, motiviert zu Eigeninitiative und freiwilligem Engagement,
Wohngruppen können sich bilden, die (z.B. im Verein) bereits die Übernahme von Verantwortung erprobt haben, bevor sie einziehen.

Ältere Menschen brauchen

- 12. kleine Wohnungszuschnitte,**
um 50-60 qm, denn die große Wohnung können sie nicht mehr bewältigen und oft auch nicht finanzieren
- 13. Barrierefreiheit**
vor allem im Badezimmer und stufenfreien Zugang zur Wohnung

Junge, behinderte Menschen brauchen

- 14. barrierefreie Wohnungen im normalen Wohnumfeld,**
denn viele barrierefreie Wohnungen entstehen derzeit in Seniorenwohnanlagen

Wohnprojekt-Initiativen brauchen

- 15. Ansprechpartner in der Wohnungswirtschaft**
- 16. Anlaufstellen in der Kommune**
- 17. leerstehende Bestandsobjekte**
- 18. Bürgerforen oder eine Bürgerwerkstadt,**
in denen die Überplanung größerer Areale im Stadtteil kommuniziert wird,
z.B. zur Gründung einer Stadtteilgenossenschaft auf dem Gelände der GFZ-Kaserne
- 19. Partner bei der Finanzierung**
wie z.B. kompetente Finanzberatung, Kreditgeber, Investoren oder Förderer, eine Dachgenossenschaft oder Stiftung